

ihre Institutionen mehr in einer mittelalterlich als neuzeitlich geprägten Welt. Soziale und wirtschaftliche Strukturen verändern sich nur allmählich in langen Zeiträumen, die Grundstruktur des Menschen fast überhaupt nicht. – Im Anhang der gründlichen wirtschaftswissenschaftlichen Untersuchung findet man Zusammenstellungen zum Rechengeld, zu Maßen (Getreide, Wein, Längen, Flächen, Gewichte) und eine Liste der Fürstbischöfe.

Eberhard Göpfert

Franz-Christian C z y g n a n , Ulrike B a u s e w e i n , Johannes Gottfried M a y e r (Hg.): Würzburg – Herbipolis. Stadt der Gärten, der Pflanzen und des Weines. Regensburg (Schnell und Steiner) 2009. 138 S., Abb.

Das angenehme Klima des Maintals hat von jeher Garten- und Weinbau in Würzburg begünstigt. Der küchenlateinisch verballhornte Name Herbipolis = Kräuterstadt spielt darauf an. Der Tourist, der heute Würzburg besucht, geht in die Residenz, den Dom und auf die Festung Marienberg, erholt sich in einer der berühmten Weinstuben. Aber auch die Gärten und Parkanlagen, auf die dieser Führer mit Farbfotos und Plänen neugierig macht, sollte man erkunden. Da sind die Gärten der Fürstbischöfe, darunter der Rokokogarten des Sommerschlusses in Veitshöchheim. Ein Ringpark im englischen Stil wurde Ende des 19. Jahrhunderts nach dem Wiener Vorbild auf den niedergerissenen Befestigungswällen angelegt. Den ältesten botanischen Garten Bayerns besitzt das Juliusspital. Der acht Hektar große botanische Garten der Universität auf dem Dallenberg lockt mit Gewächs- und Schauhäusern. Pflanzengemeinschaften aller Klimazonen werden hier gepflegt. Die Landesgartenschau 1990 hat im Bereich der barocken Festungsmauern ein vernachlässigtes Gebiet in weitläufige Gärten (z. B. Rosengarten, Japanischer Garten, Kneippgarten, Apothekergarten) und Biotope mit Gewässern und Teichen umgewandelt. In Würzburg, der Stadt der Kirchen und Klöster, wurde 1999 die „Forschergemeinschaft Klostermedizin“ gegründet, die historische Klostergärten im Umfeld der Stadt wiederbelebt und nutzt. Hilfreich für die Besucher, Kenner oder Liebhaber, ist, dass man die Bepflanzung der Gärten und Parks in Listen und Übersichtsplänen zusammengestellt findet. Adressen und Öffnungszeiten sind ebenfalls vermerkt. Weiter stellt der Führer Würzburger Botaniker und ihre Forschungen vor. Auch ein Kapitel über den Weinbau fehlt nicht. Das älteste Weinbuch Deutschlands hat ein Gottfried mit dem Beinamen „von Franken“ schon vor 1300 geschrieben. Der fürstbischöfliche Hof- und Residenzgärtner Johann Prokop Mayer gab 1776 ein dreibändiges mit künstlerisch hervorragenden Abbildungen versehenes Werk über Blumen und Früchte heraus. (Die Originalzeichnungen besitzt heute der Emir von Qatar.) Erfolgreiche Botaniker der Universität Würzburg waren Philipp Franz von Siebold, der Erforscher der Pflanzen Japans, und Julius von Sachs, der Entdecker der Photosynthese. Die botanischen Traditionen werden heute vor den Toren Würzburgs in Veitshöchheim von der Bayerischen Landesanstalt für Wein- und Gartenbau weitergeführt. Ob der Frankenwein ein Arzneimittel sei, diese Frage wird auf den letzten Seiten des Führers durch Würzburgs Gärten positiv beantwortet: „In vino puro sanitas: / Schon Julius Echter wusste das / Darum hat er von edlen Reben / Auch Zehnten dem Spital gegeben.“

Eberhard Göpfert

Helmut F r i e s : Die Hauger Schule. Ein Beitrag zur Würzburger Schulgeschichte (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg 18). Würzburg (Ferdinand Schöningh) 2013. 313 S., Abb.

Im Jahr 2004 wurde die „Hauger Volksschule, Grund- und Hauptschule“ geschlossen, eine Folge des Strukturwandels unserer Städte und der demographischen Entwicklung. Auch in der Würzburger Innenstadt leben nur noch wenige Familien mit Kindern, und die Anzahl der Schüler ist zu niedrig, um mehr als eine Grundschule zu tragen. Eine eintausendjährige Schultradition ging zu Ende. Der letzte Schulleiter, Helmut Fries, hat dies zum Anlass genommen, auf breiter Quellenbasis die Geschichte seiner Schule und im Zusammenhang damit die Geschichte des Schulwesens in Würzburg zu erarbeiten. Die Schule des Hauger Stadtviertels im Nordosten der Altstadt ist eng verbunden mit dem auf die Zeit um 1000 zurückgehenden

Chorherrenstift Haug der Gemeinschaft der „Herren vom Berg“ (houc = Haug = Berg). Türme und Kuppel der von Antonio Petrini Ende des 17. Jahrhunderts erbauten Barockkirche des Stifts prägen noch heute mit Dom und Neumünster die Silhouette Würzburgs. Das Schulwesen der katholischen Bischofsstadt war vom Mittelalter bis zur Säkularisation eng verbunden mit den zahlreichen Kirchen, Klöstern und Stiften und ihren jeweiligen pädagogischen Vorstellungen und Maßnahmen. Von 1814 bis heute bestimmen das Königreich, dann der Freistaat Bayern Schulwesen und Schulpolitik und damit auch die Geschichte der Hauger Schule. Helmut Fries' vorzügliche Schulgeschichte berichtet am Faden der Chronologie in zehn Kapiteln über alles, was zur Schule gehört: Schüler und Lehrer, Erziehung, Unterricht und Ausbildung, Erfolge, Sorgen und Nöte, positive und negative Verhältnisse, Schulgebäude und Schulaufsicht. Was der Wechsel der Zeiten für Würzburg auch brachte, Gutes und Böses, Glück und Unglück, ob Glanzzeiten, Umbrüche oder Katastrophen, den Schulalltag hat jede Generation auch in der Hauger Schule auf ihre Weise erlebt.

Eberhard Göpfert

5. Literatur- und Musikgeschichte

„Au net schlecht“ Hermann Lenz 100 Jahre. Katalog zur Ausstellung vom 24. Februar bis 8. September 2013 in der Hirschwirtschauer, im Stadtmuseum, im Hermann-Lenz-Haus und in der Stadtbücherei. Für den Förderverein Künstlerfamilie Sommer e.V. hg. von Wolfgang Kunzfeld und C. Sylvia Weber. Künzelsau (Swiridoff) 2013. 64 S., Abb.

Rainer Moritz: Hermann Lenz und Künzelsau. Spuren 97, hg. von Thomas Schmidt. Eine Veröffentlichung der Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten Baden-Württemberg. Marbach am Neckar (Deutsche Schillergesellschaft) 2011. 16 S., Abb.

Norbert Hummel: Im stillen Haus. Wo Hermann Lenz in München schrieb. Mit Fotografien von Isolde Ohlbaum und einer Bibliographie von Rainer Moritz. edition monacensia, München (Allitera) 2009. 75 S., Abb.

Hermann Lenz: Die neue Zeit. Roman. Mit einem Anhang: Briefe von Hermann und Hanne Lenz 1937–1945. Ausgewählt von Peter Hamm. Berlin (Insel) 2013. 429 S.

Hermann Lenz: Schwäbischer Lebenslauf. Hg. und mit einem Nachwort von Hans Dieter Schäfer. Warmbronn (Ulrich Keicher) 2013. 40 S., Abb.

Vor 100 Jahren, am 26. Februar 1913, wurde Hermann Lenz geboren, nicht in der hohenlohischen Oberamtsstadt Künzelsau, wo sein Vater Zeichenlehrer am Lehrerseminar war, sondern, wie seine herkunftstolzen Eltern entschieden, in der Residenzstadt des Königs von Württemberg. Hohenlohe, Stuttgart und dann München werden für sein Leben und Schreiben immer wieder bedachter und umkreister Erfahrungsraum und Erinnerungsort bleiben. Hermann Lenz, ein schwäbischer Marcel Proust auf der Suche nach seiner Identität und nach seiner verlorenen Gegenwart, schlüpft in die Rolle seines leicht verfremdeten Doppelgängers Eugen Rapp und erschreibt eigenwillig und hinter sinnig in seinen Romanen nichts weniger als sein Bild des 20. Jahrhunderts. Peter Handke, der ihn 1973 für die literarische Welt entdeckte, spricht vom „poetischen Geschichtsunterricht“ dieser kunstvoll gebrochenen, detailversessenen und wie nebenbei erzählten Bücher. In Künzelsau also ist Hermann Lenz aufgewachsen. Und so haben es sich seine Künzelsauer Freunde und Verehrer nicht nehmen lassen, das Jubiläum gebührend zu feiern. Neben einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm und einem kleinen Führer „Mit Hermann Lenz durch Künzelsau“ haben sie einen Ausstellungskatalog herausgegeben. Kundig und liebevoll führt er in Leben und Werk des Dichters ein. Der Titel „Au net schlecht“ zitiert eine der für Hermann Lenz typischen skeptisch untertreibenden, zwischen Zuneigung, Distanzierung und Spott schwebenden Redensarten. Photos, Zeichnungen, Bilder und ein Feuilleton